

Nr. 71.
Sonntag, 3. Septbr.

Erscheint wöchentlich 2 Mal
und zwar: jeden Mittwoch
und Sonntag früh.

Insertions-Gebühren f. d. drei-
gespaltene Corpus-Zelle oder
deren Raum 1 Sgr.

Expedition:
Predigerstraße Nr. 202.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawa, Lauenburg und Bütow.

Insertate nehmen an: S. Hirschwald in Lauenburg, C. G. Hendes in Cöslin, H. Lipski in Colberg, A. Metemeyer
und Rudolf Mosse in Berlin, Haasensteins & Vogler in Hamburg, Schöle & Co. in Leipzig.

Stolp.

1870. — 9. Jahrgang.

Abonnementpreis vierteljährl.
7 1/2 Sgr.
mit Botenlohn 9 Sgr.,
bei den Post-Anstalten
des norddeutschen Bundes
9 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur:
W. Leitzow in Stolp.

Vom Kriegsschauplatz.

Nachdem der Kern der französischen Feldarmee in Metz eingeschlossen und höchst wahrscheinlich für immer unschädlich geworden ist, handelt es sich nur noch um die in der Organisation begriffene Armee Mac Mahons und um die französische Südararmee, welche sich an das römische Corps anlehnt. Aber nicht einmal Mac Mahon hat es gewagt, sich dem Vormarsch unserer dritten Armee in den Weg zu stellen und Bazaine die hilflose Hand entgegenzustrecken, ja er hat das Lager von Chalons verlassen und, wie es scheint, sich nach Rheims zurückgezogen. Noch viel weniger ist auf die undisciplinirten und militärisch untauglichen Elemente zu bauen, welche von Süden heranziehen könnten. Mögen also auch die beiden deutschen Armeen, die unter der Führung des Königs, des Kronprinzen von Preußen und des Kronprinzen von Sachsen ihren Marsch direct auf Paris richten, nicht ganz 300,000 Mann erreichen: diese Macht kann nach den bisherigen Erfahrungen durch keine französische Feldarmee in ihrem Siegeszuge aufgehalten werden. In acht Tagen werden unsere Heldenkrieger das Babel der französischen Verwirrung vor Augen haben. Es bleibt dem Feinde nur übrig, auf einen dauernden Widerstand der Festung Paris zu rechnen und der Belagerungsarmee von außen her Abbruch zu thun, oder sich mit seinen mobilen Truppen, so lange es ihm noch freisteht, in die Hauptstadt zu werfen und die Kraft ihres Widerstandes zu verstärken. Mac Mahon scheint das Erstere gewählt zu haben, denn dafür spricht das Reitergefecht der königl. sächsischen Truppen gegen französische Chasseurs in der Gegend von Busancy. So wenig bedeutend dies Gefecht an und für sich gewesen sein mag, so wird es doch insofern bestimmend auf den Plan Mac Mahons einwirken, als dessen Versuch, auf Umwegen nach Metz zu gelangen und die dort eingeschlossene Armee zu entsetzen, als gescheitert anzusehen ist, gescheitert durch die vorsichtige und geniale Disposition der preussischen Heerführer, die diesen Plan frühzeitig ins Auge faßten und danach disponirten, gescheitert durch die Tapferkeit deutscher Truppen, die den Versuch durch ihr wachsameres und kräftigeres Galt, wer da verietelten. —

Die aus Brüssel eingegangenen Nachrichten, daß der Kaiser in Sedan eingetroffen sei, und auch Mac Mahon sein Hauptquartier dahin verlegt habe, stellen die dort zu erwartende Entscheidung in die allernächste Aussicht. Nachdem es ihm nicht mehr möglich war, die Festungen Steenay, Longuyon, Longwy und Thionville zu erreichen, muß Marschall Mac Mahon, als letzte Hilfe, sich auf die festen Plätze Metziers und Sedan stützend, aller Wahrscheinlichkeit einen Kampf annehmen, in welchem ihm der rechte Flügel der auf Paris marschirenden deutschen Armeen unter General Steinmetz gegenüber stehen würde, — oder sich hinter die Wälle jener Festungen zurückziehen. — Sedan liegt wie Metziers in geringer Entfernung der belgischen Grenze, etwas östlicher als jenes, an der Maas, und hat gegen 16,000 Einwohner. Es besitzt bedeutende Tuchmanufakturen, Waffenfabriken und ist bekannt als der Geburtsort Turennes. — Die Ansammlung so bedeutender Streitkräfte in unmittelbarer Nähe der belgischen Grenze läßt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es in der Absicht des Kaisers liegt, schlimmsten Falls diese Grenze, nicht allein zu überschreiten, um dadurch der bisher-

gen Lokalisierung des Krieges ein Ende zu machen. Seine Lage würde aber sicher dadurch nicht verbessert werden, und die jenseitigen Truppenhäufungen werden es der belgischen Regierung ermöglichen, ihre Neutralität im vollen Maße aufrecht zu erhalten. —

Aus Magun bei Metz, 26. August, wird der „Elberf. Ztg.“ geschrieben: Heute Mittag Alarm sämmtlicher sich um Metz befindenden Truppen. Der Feind eröffnete aus den nördlich gelegenen Festungswerken und Forts ein lebhaftes Feuer und ließen sich dabei einige Compagnien Soldaten außerhalb der Festung blicken, während nach kurzer Zeit aus den diesseitigen Werken die ganze französische Armee einen Ausfall versuchte. Hierbei wurden sie von ihren schwersten und besten Geschützen unterstützt, besonders aus dem hochgelegenen Fort St. Quentin. Der Ausfall mißglückte gänzlich, denn sie wurden von einem lebhaften Feuer der Unsrigen, welche wohl auf ihrem Posten sind, begrüßt und gleich nachher bis in die Festung zurückgeworfen. Viele Tödt und Verwundete des Feindes blieben auf dem Platze. Unsere Artillerie hat tüchtig mitgewirkt und noch bis heute Abend sich mit Metz unterhalten. Die Maßregeln werden verstärkt; heute oder morgen soll die Besatzung und die Armee zur Uebergabe aufgefordert werden und dann, wenn sie nicht erfolgt, Metz nach allen Regeln der Belagerungskunst beschossen werden. Unsere langen gezogenen 24-Pfünder haben wir schon hier, auch wird das Eintreffen von schwerer Belagerungsgeschütz, den „Düppeler Brummern“, sündlich erwartet. Zudem ich noch schreibe, wird mir von soeben angekommenen Reserven mitgetheilt, daß auf den Eisenbahnzug hinter der Station Herny mehrmals geschossen und ein Mann verwundet wurde. Man verfährt mit diesen fanatischen Bürgern und Bauern noch viel zu gelinde. Uebrigens soll jetzt der ganze Schienenstrang von Saarbrücken bis hierhin mit unserer Landwehr besetzt werden. —

Varennes, 30. August. Gestern fand ein siegreiches Gefecht durch das 4., 12. (sächsische) und 1. bayerische Corps statt. Mac Mahon wurde geschlagen und von Beaumont bis über die Maas bei Mouzon zurückgedrängt; 12 Geschütze, einige Tausend Gefangene und sehr viel Material erbeutet. Verluste mäßig. —

Kork, 27. August. Wenn man die Massen aufahren von Granaten und Bomben sieht, welche täglich in ganzen Waggonladungen hier eintreffen und sofort in die Kehler Batterien übergeführt werden, so kann man sich einen Begriff von dem Eisenhagel machen, welcher gegen die Festung und Stadt Straßburg geschleudert wird. Die Batterien bei Kehl werden fortwährend verstärkt und vermehrt, so wurde verflossene Nacht eine Mörserbatterie errichtet, wozu 10 bis 12 Wagen voll Schanzkörbe zur Abfuhr bereit standen. Aus der ganzen Gegend bis nach Appenweier wurden Bauern zum Schanzen herbeigezogen, welche größtentheils mit gutem Muth an die Arbeit gingen, die theils aber in Anbetracht der fortwährenden lebhaften Kanonade schwerlich wurde. Gestern wurde das Hauptzollamt Kehl nach Kork verlegt. — Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde die Kanonade fortgesetzt, bis gegen 12 Uhr eine Pause eintrat. Um 2 Uhr wurde die Beschießung sehr lebhaft wieder aufgenommen. Man sah starke Rauchwolken in Straßburg aufsteigen, welche nach und nach an Ausdehnung zunahmen. — Gestern Abend wurde der badische Hauptmann v. Faber mit einer, wie man hört, ungefährlichen Schuß-

wunde hierher gebracht. — Vergangene Nacht war der Brand in Straßburg großartig. Ich beobachtete denselben bis 12 Uhr und konnte deutlich sehen, wie er sich nach links und rechts ausdehnte. Heute früh 3 Uhr begab ich mich wieder ins Freie und fand eine sehr bedeutende Vergrößerung desselben. Es mußte an 4 oder 5 Stellen brennen, und zwar in der ganzen Breite der Stadt. Mitten heraus ragte der ehrwürdige Münster, als stummer Zeuge der Noth und Verzweiflung, die unter der Bevölkerung herrschen muß. Von der Arbeit zurückkehrende Schanzer sagten mir, sie seien jetzt mit ihrer Arbeit fertig, und die Geschütze werden jetzt aufgestellt und gerichtet. Sie hätten mehrere Male unter der Ringmauer und in Gräben liegen müssen, da ganz in ihrer Nähe Granaten geplatzt seien. Ich hielt mich bis 5 Uhr im Freien auf und konnte deutlich beobachten, wie, trotz eingetretener Tageshelle, die Flammen an mehreren Stellen emporloderten. Das Schießen hat gegen Tag etwas nachgelassen, denn die Kanoniere, welche fast nicht mehr aus den Kleidern kommen, bedürfen einiger Erholung. —

Karlsruhe, 30. August. Die „Karlsruher Ztg.“ meldet aus Mundolsheim, 29. d.: Die straßburger Garnison machte gestern wieder einen Ausfall, der gänzlich erfolglos blieb. Die Schützengräben sind auf 5—600 Schritte vom Glacis vorgeschoben. —

In Paris gehen die Dinge auf der schiefen Ebene weiter, die dortige Verwirrung scheint grenzenlos. Nicht der Muth der Verzweiflung, nicht der Fanatismus der Vaterlandsliebe, sondern die Exaltationen des bösen Gewissens treiben die Mächthaber von einer verkehrten Maßregel zu der anderen. Man will Frauen füßeln, man verhaftet Tausende von harmlosen Bürgern und sucht die Wuth der Menge dadurch abzulenken von den eigentlich Schuldigen. Die Führer der Opposition aber zeigen sich ebenso erbärmlich, an Worten der Anklage fehlt es ihnen nicht, den Muth zu irgend einer rettenden, erlösenden That aber zeigt Keiner. Desto besser für uns! —

Brüssel, 31. August. „Etoile belge“ meldet aus Carignan vom 30.: Der Kaiser ist in Ferme la Hibelles eingetroffen und wird hier erwartet. Der kaiserliche Prinz soll in Avesnes (befestigte Stadt im Departement Nord) sein. — Nach der „Independance“ weigert sich der Kaiser die von Palikao angeordnete Ersetzung des Generals Faidy im Commando des 5. Corps durch General Wimpffen zu bestätigen. —

Die eingetroffenen Pariser Blätter berichten, daß der Ministerrath sich eifrig mit der Frage der Verlegung der Regierung beschäftige. Nach der „Presse“ würden sich die Ministerien des Krieges, des Aeußern, der Finanzen und das diplomatische Corps nach Bourges, das Ministerium des Innern aber nach Tours begeben und nur das Ministerium der Justiz und das des öffentlichen Unterrichts in Paris verbleiben. —

Politischer Ueberblick.

Berlin, 31. August. In einer durch die Herren Ober-Bürgermeister Seydel, Regierungsrath v. Unruh und Dr. Löwe (Salbe) berufenen, gestern Abend im „Englischen Hause“ unter dem Vorsitz des Erstgenannten stattgehabten Versammlung wurde folgender Aufruf nebst Adresse an den König beschloffen und wird zur Unterzeichnung ausgelegt werden:

Aufruf an das deutsche Volk.

Während der bewaffnete Theil des Volkes auf fremdem Boden den uns zugebachten Angriff abwehrt und seinen Sie-

auslauf mit seinem Herzblut besiegt, rüstet sich die Diplomatie fremder Mächte, uns im entscheidenden Zeitpunkt die Bedingungen des Friedens aufzuerlegen. Schon einmal nach den glorreichen Kämpfen von 1813, 1814 und 1815 ist das deutsche Volk durch fremde Mißgunst um den vollen Lohn seiner Siege, um die Erfüllung seiner heftigsten Wünsche betrogen worden. Der besiegte Feind wurde über sein eigenes Erwarten geschont und begünstigt, die deutschen Grenzen blieben gefährdet und der erneuten Angriffslast ausgesetzt; statt der Einheit des deutschen Reiches wurde uns die Schwäche des alten Bundes auferlegt. Ein halbes Jahrhundert hat Europa im bewaffneten Frieden die Schuld der Diplomatie gebüßt. Während jetzt die gleiche Gefahr droht, darf das deutsche Volk nicht schweigen. Die Welt muß erfahren, daß Herrscher und Volk entschlossen sind, nachzuholen, was 1815 uns verhalten worden ist: ein einiges Reich und geschützte Grenzen.

In der nachstehenden Adresse an den König haben wir den einfachen Ausdruck unserer Gesinnungen niedergelegt. Mögen die Unterschriften aus dem gesammten Deutschland darthun, daß wir die Gesinnungen des ganzen Volkes wiedergeben.

Berlin, den 30. August 1870.

Die Adresse lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr!

Um Ew. Majestät und deren Verbündete schaarte sich, als der Krieg unvermeidlich war, einmüthig die Nation. Sie gelobte treu auszubarren in dem Kampfe für die Sicherheit, Einheit und Größe des deutschen Vaterlandes. Gott hat die Waffen gesegnet, welche für die gerechte Sache mit unüberwundener Tapferkeit geführt werden. Mit Strömen des edelsten Blutes sind die Siege errungen worden, doch unerwartet schnell haben sie dem vorgesezten Ziele uns nahe gebracht. Gewaltige Anstrengungen stehen noch bevor; das deutsche Volk ist zu jedem Opfer entschlossen, welches den höchsten nationalen Aufgaben gewidmet ist. Aber in der Mitte der erlittenen und gehobenen Stimmung werden wir beunruhigt durch die immer wiederkehrenden Berichte, daß fremde Einmischung, die doch die Schrecken des Krieges nicht abzumenden wüßte, jetzt bemüht sei, den Preis unserer Kämpfe nach ihrem Ermessen zu begrenzen. Das Andenken an die Vorgänge nach der glorreichen Erhebung unserer Väter lebt frisch in unserm Gedächtniß und mahnt Deutschland, daß es die Forderung seiner Wohlfahrt allein berathe. Darum, o Ew. Majestät, wir abermals mit dem Gelübniß, treu auszubarren, bis es der Weisheit Ew. Majestät gelingt, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung, Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser, als bisher, verbürgen, die Einheit des gesammten deutschen Reiches begründen und gegen jede Anfechtung sicher stellen. In unverbrüchlicher Treue verharren wir ehrsüchtig Ew. Majestät treu gehorsam.

In Metz hat, wie erzählt wird, eine innerhört heftige Scene zwischen Bazaine und Leboucq stattgefunden. Als der Letztere sich mit dem Decret präsentirte, welches ihm an Stelle des verwundeten Generals Decaen ein Commando überträgt, weigerte sich Bazaine, diese Ernennung anzuerkennen, und soll selbst Leboucq mit dem Degen bedroht haben. Dieser habe mit der Drohung geantwortet, Bazaine erschießen zu lassen. Bazaine soll geantwortet haben: „Ich fordere Sie heraus, in der französischen Armee 4 Mann und einen Corporal zu finden, welche diesen Befehl ausführen würden. Dagegen würden sich 10,000 Tapfere um die Ehre streiten, Ihrer traurigen Existenz ein Ende zu machen.“

Leichenräuber in ihrer verbrecherischen Thätigkeit betroffen und zur Rechenschaft gezogen. Die Correspondenz der „W. Z. Z.“ stützt sich auf ein Kriegsgerichts-Protokoll.

Mittelmärker Fürstenberg vom 10. Husarenregiment lag in der Nacht vom 18. auf den 19. verwundet auf dem Schlachtfeld von Gorze. Als er nach einer Ohnmacht gegen Morgengrauen zur Besinnung kam, sah er wie Gestalten geschäftig umherhüpfen; als eine derselben näher kam, sah er ganz deutlich das Zeichen der Johanniter auf seinem Arm. Er wollte den Mann um Hilfe anrufen, aber die Stimme versagte ihm bei dem Anblick, der sich ihm darbot. Der Mann mit dem Johanniterkreuze rief die drei anderen Gestalten zu einer Gruppe Verwundeter und Todter, „ganz in meiner Nähe“, heißt es in diesem Protokoll, „erkannte ich einen Mann im Feldpriester-Ornat und zwei Johanniter. Als die Männer bei der Gruppe angekommen, begannen dieselben mit Messer und Scheere die Uniform auf der Brust jedes Einzelnen zu öffnen — wer sich etwa noch bewegte, wurde mit den Händen erwürgt — wenn sich auf der Brust nichts fand, begannen sie die Taschen und Hände zu durchsuchen, jeder Ring an der Hand eines Todten oder Verwundeten wurde mit dem Finger abgeschnitten. Die Priester steckte der Priester zu sich. Da näherten sich die Hyänen der Stelle wo ich lag, — mühsam versuchte ich mich aufzurichten, um Hilfe zu rufen, da hatte mich jedoch, der eine schon bemerkt und sprang auf mich zu, ich rief aus Leibesträften, zwei dieser Kerle liefen vorwärts, um als Wache zu stehen. Glücklicherweise fühlte ich, daß mein sechsläufiger Revolver neben mir lag, ich drückte los, der Feldpriester fiel verwundet nieder, die anderen entflohen, wurden jedoch von der herbeikommenden Feldwache noch eingeholt.“ Die Untersuchung ergab, daß die verkleideten Johanniter Feldhyänen waren, und zwar ein Gastwirth aus Düren, sehr wohlhabend, und drei Belgier, die in Stoll-

berg im Bleibergwerk angestellt sind. Man fand bei denselben an achtzig mehr oder minder werthvolle Ringe (einige, die noch am abgeschnittenen Finger steckten), an dreihundert Uhren, Geldstücken und Borten, Epaulettes. Der Werth der Sachen beläuft sich auf 20,000 Thlr. Diese Hyänen wurden nach Coblenz abgeführt.

Als der Kronprinz am 29. August mit seiner Armee über St. Mihiel vorrückte, nahm er mit einem Theile seines Stabes Wohnung im ersten Stock des Rathhauses, in welchem in der Beletage der Maire wohnte. Der Zufall wollte es, daß die Frau des Maire gerade einem Knaaben das Leben gegeben hatte. Als der Kronprinz dies hörte, drückte er dem Maire gegenüber sein Bedauern aus, eine solche Unruhe ins Haus zu bringen, und ließ der Wöchnerin seine Gratulation vermelden. Als der Kronprinz sich Abends beim Maire um das Wohlbefinden seiner Frau erkundigte, sagte der Maire: „Meine Frau dankt für die huldreiche Gnade und wir würden es als das höchste Glück betrachten, wenn königliche Hoheit es erlauben würden, daß mein erstgeborenes Kind den Namen des edelmüthigen Siegers führen darf.“ Der Kronprinz erwiderte lächelnd: „Ich habe nichts dagegen, wenn Sie mich als Taufpather Ihres Kindes ins Taufbuch setzen lassen, und wie sich das Geschick auch wenden möge, werde ich mich stets meines Pather erinnern.“ Als Andenken ließ der Kronprinz — wie man dem „Tagbl.“ schreibt — der Frau eine werthvolle Nadel und seinem Patherkind 50 Ducaten zurück.

Paris, 27. August. Der „Kreuzztg.“ wird von hier geschrieben: Die Erklärung des Ministers des Innern Chevreau, daß die Armee des Kronprinzen von Preußen von Neuem den Marsch auf Paris angetreten habe, und eine Veröffentlichung des Generals Trochu, in welcher die Entfernung aller Personen weiblichen Geschlechts in Aussicht gestellt wird, haben das Völkergewissen zerrissen, mit Hilfe dessen er bisher die Pariser Bevölkerung behörte hatte. Bis zu welchem Maße die von Trochu angekündigte Ausweisung der Frauen ausgeführt werden wird, läßt sich nicht vorhersehen, aber Bestürzung und Verzweiflung haben sich aller Familien bemächtigt. Die Einen wissen nicht wohin, den Anderen fehlt es an pecuniären Mitteln, viele Wohlhabende wären längst abgereist, wenn die Regierung von vornherein und immer die Sachlage der Wahrheit gemäß dargestellt hätte. Zahlreiche Verhaftungen finden fortwährend statt.

Drei hochgestellte Damen in Paris — Madame de Pourtales, Madame de Baheque und die Herzogin Tascher de la Pagerie — sind als preussische Spioninnen verhaftet worden. Die ersteren beiden sind in Vincennes internirt und sollen erschossen werden. Wie der Pariser Correspondent der „Daily News“ erfährt, verwendet sich die Kaiserin zu Gunsten der Herzogin Tascher de la Pagerie. Die militärische Hinrichtung einiger Damen, die noch vor Kurzem zu den glänzendsten Zierden des Tuilerien-Hofes gehörten, würde freilich dem Pariser Pöbel, der von wildem Blutdurst beseelt ist, ein willkommenes Schauspiel sein.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. Für die bedrängten Bewohner der baierischen Rheinpfalz und Rheinhessen sind von der hiesigen Stadt 800 Thlr. bewilligt worden.

Was alles jetzt geschrieben und berichtet wird, geht einmal wieder aus der „Danz. Ztg.“ vom 31. v. M. hervor. Es heißt dort wörtlich: „Nach einer am Sonnabend früh aus Stolp hier eingegangenen Privatnachricht sind circa 400 Mann der Besatzung der französischen Flotte bei Schmollisch unweit Stolp gelandet, haben in dem Orte Trinkwasser gefüllt und sich dann wieder entfernt. Als die Husaren aus Stolp erschienen, waren die durstigen Franzosen bereits wieder in See gegangen.“ Einen Ort Schmollisch giebt es überhaupt an unserer ganzen hinterpommerschen Küste nicht, und soll damit wahrscheinlich Schmollin gemeint sein. Uebrigens wissen ja unsere Leser bereits, daß die ganze Geschichte auf das Einfahren zweier Fischerboote aus Garde hin- ausläuft. Eine Landung von 400 Mann dürfte

indessen nicht in so kurzer Zeit zu bewerkstelligen sein, und diese 400 Mann zu verwenden, nur um Trinkwasser zu füllen, ist doch von vornherein ungläublich. Wir begreifen nicht, wie die „Danz. Ztg.“ dergleichen bringen konnte!

Wir machen hierdurch auf den am Schlusse dieses Blattes befindlichen, veränderten Eisenbahn- und Posten Lauf noch besonders aufmerksam.

Neuestes.

Eine eingegangene Depesche aus Brüssel vom 31. August bestätigt, daß man auf deutscher Seite beschäftigt ist, „die Früchte des Sieges zu verfolgen“, denn die „Indep. Belge“ meldet, daß die deutschen Truppen am Tage nach dem Gefecht bei Beaumont früh 5 Uhr den Angriff erneuerten und Mac Mahon nöthigten, sich nach Sedan (etwa 1½ Meilen von der belgischen Grenze) zurückzuziehen. Sedan ist ein fester Platz dritten Ranges, welcher wenig mehr als 15,000 Einwohner faßt und der unmöglich Mac Mahon für die Streitkräfte, über welche er verfügt, ein dauernder Stützpunkt werden könnte. Die deutschen Truppen, durch welche Mac Mahon nicht allein von seinen Verbindungen mit Paris abgeschnitten, sondern auch verhindert ist, sich in südöstlicher Richtung gegen Thionville zu wenden, werden ohne Zweifel nicht zögern, das Netz, in welchem sich Mac Mahon schon jetzt befindet, noch enger zu ziehen. Die Frage kann hiernach nur die sein, ob Mac Mahon in und bei Sedan noch etwa sich behaupten zu können glaubt und es auf eine Belagerung des Platzes ankommen lassen will, oder ob er nur einstweilen seine Kräfte dort sammelt, um vielleicht von dort noch einen Vorstoß zu machen.

Barennes, 1. September. Der Versuch Mac Mahons, Metz zu entsezen, ist durch die Operation der letzten Tage und die Schlacht am 30. August völlig vereitelt. In der Schlacht mehr als 20 Geschütze genommen. Verlust des Feindes außerordentlich groß, der unsere verhältnismäßig geringe Trüß haben preussische Ulanen und Husaren, letztere zu Fuß, zwei von stärkerer feindlicher Infanterie besetzte Dörfer in der Nähe von Sedan genommen.

Sedan, 1. September. Seit 7½ Uhr siegreich fortschreitende Schlacht rund um Sedan. Garde, 4., 5., 11., 12. Corps und Baiern. Der Feind ist fast ganz in die Stadt zurückgeworfen.

St. Garbe bei Metz, 1. September. Seit gestern früh ist Bazaine mit der ganzen Armee im Kampf gegen das 1. Armeecorps und die demselben zugetheilte Division Kummer bei Tage und bei Nacht gewesen und gestern Nachts und heute überall siegreich zurückgeschlagen.

Brüssel, 1. September. Gutem Vernehmen nach haben die an der französischen Grenze aufgestellten Truppen die strengsten Instruktionen erhalten, um jede eventuelle Verletzung der Neutralität Belgiens zu verhindern. Namentlich sollen, falls Kaiser Napoleon den Wunsch zu erkennen giebt, die belgische Grenze zu überschreiten, Adjutanten ihm vorher den Degen abfordern. Ferner hat die Regierung längs der Grenze an den Uebergangsstrecken Pfähle mit der Aufschrift „Neutrales belgisches Gebiet“ anbringen lassen. Die belgischen Truppen unternehmen fortgesetzt Recognoscirungen.

Soldat und Diplomat.

(Fortsetzung.)

„Dies könnte wohl der Fall sein,“ antwortete Auguste, sich an Sophieens Verlegenheit und des Wachtmeisters Liebeschmerz weidend. „Indeß mag Euch Cousine Sophie darüber das Nähere mittheilen, bis der Onkel zu sprechen ist; ich will indeß als gute Wirthin für eine Erfrischung sorgen.“

„Auguste, bleib!“ flüsterte Sophie bei dem Gedanken erröthend, mit dem Manne, der auch ihrem Herzen nicht mehr gleichgültig war, allein zu sein.

Allein Auguste flüsterte ihr ebenfalls einige Worte zu, die das Blut noch heißer in Sophieens Wangen trieben, und verließ mit einer zierlichen Verbeugung unter schalkhaftem Lächeln das Zimmer.

„Also deutet dies wirklich auf Abreise von Dresden?“ fragte Menzel, jetzt mit Sophien allein, und trat der lieblichen Jungfrau näher.

„Leider!“ kispelte diese in ängstlicher Befangenheit mit zur Erde gesenkten Blicken, und eine kurze peinvolle Pause trat in der kaum begonnenen Unterhaltung der beiden, sich im Stillen Liebenden ein. Endlich richtete Sophie ihren Blick liebevoll auf Menzel und begann, je länger sie sein offenes, ehrliches, aber auch männlich schönes und stolzes Antlitz betrachtete, mit wachsendem Vertrauen und festerem Muth:

„Wohl ruft meines Vaters dienstliche Stellung uns von hier nach Warschau. Aber seid überzeugt, ich werde oft und gern an dies Dresden denken, das mir so viel des Heitern und Schönen bot, und mich in der letzten Zeit einen recht lieben Freund in Euch, meinem Netter, kennen lernte.“

„Baronesse, wie, ich darf hoffen, daß Ihr meiner nicht vergessen werdet?“ rief Menzel und ergriff mit freudigem Entzücken Sophiens Hand und preßte diese innig und lange an seine glühenden Lippen.

„Gewiß werde ich Eurer nie vergessen!“ flüsterte Sophie tief bewegt und suchte sanft ihre Hand zurückzuziehen.

„O habt Dank! tausend Dank!“ rief in namenloser Wonne der liebeglühende Wachmeister. Ihr macht mich unendlich glücklich durch dies Gesändniß, und ich fühle Kraft genug in mir, mich emporzuarbeiten, zu einer höhern, Euch würdigeren Stellung, wenn“ — setzte er kühner werdend hinzu, — „wenn ich auf Euch hoffen, auf Eure Huld mich fest verlassen kann.“

„Das könnt Ihr!“ hauchte Sophie, die Augen in lieblicher Bewirung erröthend niederschlagend und dann mit einem Blicke zu ihm aufschauend, aus welchem deutlicher als durch Worte das Gesändniß ihrer Liebe zu ihm sprach.

„Sophie! ist's möglich, ich darf es wagen zu glauben, daß auch Ihr mich liebt?“ fragte Menzel und beugte in tiefer inniger Huldigung vor der Dame seines Herzens sein Knie, während Thränen der Wonne aus Sophiens Augen seine Hand benetzten.

„Ihr dürft es,“ rief Sophie, zog ihn zu sich auf und lehnte ihr Haupt, überwältigt vom Gefühl, mit seligem Lächeln an seine Brust, während ihre Lippen zum ersten innigen Kusse sich fanden.

Aber wie aus dem Traume aufschreckend, fuhr die Geliebte plötzlich zurück, denn Schritte wurden hörbar, und rasch auf ihren Platz am Erkerfenster zurückflüchtend, warf sie dem von innerem Glück Trunkenen noch einen liebevollen zärtlichen Blick zu, während die Thür eines Nebenzimmers sich öffnete und der Baron von Struchwitz in demselben sichtbar wurde, den Wachmeister zu sich winkend, und als dieser in sein Zimmer getreten war, die Thür desselben wieder schließend.

Der Baron nahm auf einem Lehnsessel vor einem mit Schriften und Büchern bedeckten Tische Platz und rückte dem Wachmeister näher, welcher nur mit Mühe es über sich gewann, die innere freudige Aufregung, in welche ihn das eben erlangte Gesändniß der Liebe Sophiens versetzt, vor dem ihn forschend und ernst beobachtenden Vater zu verbergen, und harrete mit gespannter Erwartung, was diesen bewogen, ihn unter vier Augen zu sprechen.

„Wachmeister Menzel,“ begann der Baron jetzt und ergriff aus den vor ihm liegenden Schriften zwei mit großen Siegeln bedeckte Schreiben: „Er hat mir am Abend jenes Tages, wo er meiner Tochter so muthvoll beigestanden, mitgetheilt, daß Er seine Studien auf der Universität Leipzig absolviert habe, dann aber gegen den Willen Seiner Eltern bei der Anwesenheit des russischen Czaren Peter des Ersten in Leipzig sich dessen Gefolge angeschlossen und eine Reise nach Moskau und in die Ukraine angetreten und nur auf Bitten Seiner tief bekümmerten Mutter wieder zurückgekommen sei, aber leider habe Er dadurch die Lust verloren, auf der von ihm betretenen theologischen Laufbahn fortzuschreiten und sich als ein angehender Aventurier der Soldateska in die Arme

geworfen, und verbannt nun Seinem habilen Ingenium und seiner kriegerischen Fertigkeit nach einer Dienstzeit von noch nicht zwei Jahren den Rang eines Wachmeisters in Sr. Majestät Leibkürassierregimente. — Ist dem so?“

„Jawohl, gnädiger Herr!“ antwortete Menzel, der während dieser Anrede seine Unbefangenheit und seinen kecken Muth, höheren Personen gegenüber, wieder erlangt hatte.

„Er ist außer der französischen auch der polnischen und russischen Sprache mächtig?“ fuhr der Baron examinirend fort.

„Ich glaube in diesen Sprachen so sicher wie in meiner Muttersprache zu sein,“ entgegnete lächelnd der Gefragte.

Bien! Er scheint trotz Seiner Jugend schon viel Expérience in der Welt gemacht zu haben, und kann einer vorzüglichen Carrière entgegen sehen, wenn Er mit der nöthigen Klugheit die Ihm nicht ungünstige Fortuna zu observiren versteht, auch ist Sein Chef, der Herr Obrist v. Grosse, Ihm wohlgenogen. — Ich habe daher versucht, als Dank für den Dienst, welchen Er meiner Tochter geleistet, Ihm bei Seiner Capacité ein weiteres Feld zu eröffnen; nur lasse Er sich, von Ehrgeiz verblendet, nicht durch täuschende Träume, wie sie der tolle Jugendübermuth und Selbstüberschätzung so sehr leicht herbeiführen, verleiten, höher zu blicken, als ihm geziemend, und Hoffnungen zu nähren, die sich nie realisiren würden. — Halte Er dies fest im Auge und ich werde ihm stets ein gütiger Gönner sein.“

Unverkennbar sprach aus diesen mit fast spöttischer Kälte gesprochenen Worten die Befürchtung einer ernsten Neigung Menzels zu des Barons Tochter, obgleich er von dem Gesändniß der gegenseitigen Liebe dieser Beiden wohl keine Ahnung haben konnte, und bitter getrübt in seinem stillen Glück bei dem Gedanken, in dem Vater den ärgsten Feind seiner Liebe zu Sophien zu finden, warf er innerlich verlezt einen fast grollenden Blick auf den neuen Protektor.

„Der erste Schritt, den ich führe Ihn gethan, um Ihn zu höheren Stellungen gelangen zu lassen,“ fuhr der Baron fort, ohne auf die Wolke des Unmuthes, welche auf der Stirn des jungen Mannes lagerte, zu achten, „ist, daß ich Ihn den Abschied aus der sächsischen Armee gestern durch Sr. Excellenz den Herrn Feldmarschall von Flemming verschafft habe; nehme Er ihn daher an sich.“

Mit diesen Worten reichte er Menzel eines der veriegelten Schreiben, welche er in seiner Hand hielt.

„Meinen Abschied?“ fragte betroffen dieser und trat unwillkürlich einen Schritt zurück, mechanisch das Schreiben erfassend.

„So ist's,“ entgegnete der Baron lächelnd. „Dagegen erhält Er hier“ — mit diesen Worten gab er das zweite Schreiben an den mit wachsendem Erstaunen ihn anblickenden Wachmeister — „Sein Patent als Offizier in der polnischen Kronarmee.“

„Ha!“ rief überrascht Menzel. „Ist es möglich!“

„Er darf es nur öffnen, um sich zu überzeugen,“ bemerkte trocken der Baron, an der Bewirung des jungen Mannes sich weidend.

„Nehmt meinen heißen Dank, gnädiger Herr!“ begann jetzt Menzel, der mit zitternder Hand das Schreiben erbrochen und seine Bestallung als Lieutenant der polnischen Kronarmee überlesen, und ergriff in freudiger Aufregung das Barons Hand, sie ehrerbietig küßend. „Ich werde solcher Huld mich nie unwerth zeigen.“

„Ich hoffe es zu Eurem Besten,“ entgegnete der Baron, das Wort „Er“ in seiner Anrede an den neuen Lieutenant nun weglassend. „Nehmt jetzt Abschied von den Damen, denn morgen schon müßt Ihr auf dem Wege nach Warschau sein, wo, wie ich hoffe, wir uns bald wiedersehen werden.“

Und ohne Menzel Zeit zu lassen, seinen Gefühlen Worte zu verleihen und sich dankend zu verabschieden, verließ er mit einer huldvollen Kopfbewegung durch eine Tapetenthür sein Gemach, aus welchem Menzel, wie von einem räthselhaften

Traume umfungen, in das Zimmer Sophiens trat, wo er die Geliebte nicht allein, sondern in Augustens Gesellschaft fand.

(Fortsetzung folgt.)

Am 12. Sonntage n. Trinit. werden predigen:
St. Marienkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Superintendent Schneider.
Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Friederici.
Sonntags Nachm. 2 Uhr: Beichte, Herr Prediger Friederici.
Dienstag den 6. September Abends 6 Uhr: Abendandacht, Herr Prediger Friederici.
Donnerstag den 8. September Abends 6 Uhr: Abendandacht, Herr Hosprediger Schmidtals.

Schloßkirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Schloßprediger Sahland.
Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Herr Hosprediger Schmidtals.
Sonntags Nachm. 2 Uhr: Beichte, Herr Schloßprediger Sahland.

St. Petrikirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte, Predigt u. Feier des heil. Abendmahls, Herr Superintendent Zollfeldt.
Nachm. 2 Uhr: Predigt, Herr Superintendent Zollfeldt.
Mittwoch den 7. September Morg. 6 1/2 Uhr: Kriegs-Betstunde, Herr Superintendent Zollfeldt.

Stadtverordneten = Angelegenheit.

Mittwoch den 7. d. Mts. ist keine Sitzung.
Feige.

Pferde- Auktion.

Wegen Aufhebung der Posthalterei beabsichtige ich Montag den 5. September cr. Vormittags 11 Uhr 11 kräftige, meist junge Pferde meistbietend hieselbst zu verkaufen. Kauflustige ladet hierzu ergebenst ein

Paul Frhr. v. Puttkamer,
Carlshöhe.

Auf Marien 1870 wird der **Krug in Mahnwitz** pachtlos. Pacht Liebhaber, die im Stande sind Caution zu stellen, können sich bei mir melden.
Landrath von Gottberg.

== Trauerstoffe ==

empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

das Mode-Magazin

von

Gustav Rosendorf.

261 Archplatz
F. Goehrke.
aus dem neuverkauften Lager

Schwarz wollene Kleiderstoffe,

als: Cachemir, Alpacca, glatt und faconnirt, Rips, lang und quer gestreift, Popelin, Chybet und Piquee, schwarz Grenadine und Mozambique empfiehlt in reichster Auswahl

Louis Levin.

Sehr schönen Berliner Kuchkäse offerirt
F. Goehrke. Kirchplatz 197.

Von **Fleisch-Extract** (v. Liebig und v. Pettenkofer) ist frische Zufendung wieder eingetroffen.
Krüger, Schloß-Apotheker.

Delikatens **Fettbering**, à St. 4 und 6 Pf., offerirt
F. Goehrke. Kirchplatz 197.

Eine kl. Wohnung mit 2 Stuben ist zu vermieten Butterstr. 211.

Seit Gründung des Vereins im vorigen Jahre sind incl. zweier Rentenbriefe und einer Stolper Preis-Obligation 100 Thlr. Nominalwerth, sowie einiger Zinsen im Ganzen eingekommen:

zur Beschaffung von Lazarethbedürfnissen und an kleinen Unkosten	214	5	1514	5	—
---	-----	---	------	---	---

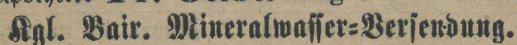
Stolp, den 1. September 1870.

Geers, Commerzienrath,
Holzenthorstr. No. 32.

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch**
in Berlin, jetzt: **Louisenstraße 45.** — Bereits über **Hundert** geheilt.

B. Rosen, Mittelstr. 144.

G. R^{ht}. Meyer jr.



Druck und Verlag von F. W. Feige in Stolp.

Anmerkung. Das Personengeld für Stolzmunde, Zelasen und Bütow beträgt pro Meile 5 Sgr., dagegen für Carthaus 6 Sgr.